

Falschmünzerei im Parlament.

Zu den dringendsten, vornehmsten und fruchtbarsten Aufgaben der nach drei Jahren endlich wieder versammelten Volksvertretung hätte es gehört, die während des langen absolutistischen Interregnums vorgekommenen Ausschreitungen und Mißgriffe der plötzlich allmächtig gewordenen Bureaucratie — der zivilen wie der militärischen — selbstverständlich mit aller durch die gegenwärtige Lage der Monarchie gebotenen Vorsicht zur Sprache zu bringen, um die Fehler, die geschehen sind, in ihren Folgen zu mildern und für die Zukunft abzustellen, wirkliche Schuld zur Rechenschaft zu ziehen, Unrecht gut zu machen und zu sühnen, wo dies anders möglich ist. Das vor allem hatte die Bevölkerung vom Parlament erwartet und gewiß hätte sich bei einigem guten Willen auf allen Seiten für solche parlamentarische Arbeit die Form finden lassen, die den gewollten Zweck erfüllt, ohne den Interessen des von Feinden umlagerten und unlauierten Vaterlandes Abbruch zu tun. Dem Wanken der Bureaucratie, die der parlamentsüberdrüssig gewordenen Bevölkerung die Sehnsucht nach dem Parlament mit Gewalt wieder eingeblent hat, wäre eine gründliche parlamentarische Befragung von Herzen zu gönnen gewesen. Es wäre dies eine dem Wesen des zur Kontrolle berufenen Parlaments entsprechende, also echt parlamentarische Werk gewesen, und was das Wichtigste ist, vielleicht das geeignetste Mittel, die Parteien des durch seine mißsichone Vergangenheit so veruneinigten Parlaments zusammenzuführen zu gemeinsamer fruchtbringender Arbeit.

In geradezu vorbildlicher Weise ist der erste christlichsoziale Sprecher in der Budgetdebatte dieser parlamentarischen Pflicht nachgekommen. Die Kritik der geschehenen Fehler und Mißgriffe durch den Obmann der Christlichsozialen Vereinigung ließ an volkstümlicher Kraft und Schärfe, an Klarheit und rüchhaltiger Offenheit nichts zu wünschen übrig; aber sie war eine fruchtbare Kritik, weit entfernt von bloßer negativer Mörgelei und Herabsetzungssucht, durchlodert vom heiligen Feuer der Begeisterung für Vaterland und Bevölkerung, getragen vom Willen zu helfen, zu bessern, zu heilen, aufzurichten und vom patriotischen Schmerze über all das Unheil, das Amtschimmelunverstand und Kurzsichtigkeit angerichtet. Leider hielt sich die Mehrzahl der Redner auf der anderen Seite des Hauses nicht an dieses Vorbild. Ganz andersgearteten Bedürfnissen hatte dort die Kritik zu dienen. Was zu einer Einigungsplattform für die Volksvertretung hätte werden sollen und können, verwandelte chauvinistische Verblendung kleiner Geister zu einem Ackerfeld neuer verschärfter Zwietracht. Wir sehen ab von einem Straneky, der vermutlich einem Rasseninstincte folgte, als er in seiner Rede mit bei ihm sicherlich unechtem hussitischen Hass alles zusammentrug, was geeignet ist, die nationalen Leidenschaften aufzupeitschen, die Gegensätze zu vertiefen und Oesterreich herabzusehen, jenes Oesterreich, das trotz aller Unzulänglichkeiten an wahrer Freiheit, wirklicher Demokratie, Moral in Verwaltung und Judikatur noch immer turmhoch alle die Schwindeldemokratien überragt, die unser staatliches Sein zertrümmern wollen. Aber was soll man dazu sagen, wenn die Korofec, Striberny und Genossen, ja selbst der Sprecher des Polenklubs, ihrer Kritik an der Bureaucratie eine gegen die Deutschen gerichtete Tendenz gaben, zum Teil in Kraftsprüchen, welche die Wahrheit auf den Kopf stellen und die Absicht der Giftmischerei an der Stirne tragen?

Die Deutsche Bevölkerung Oesterreichs litt und leidet nicht minder unter den Mißgriffen der Bureaucratie, die sich übrigens in den Feindesländern während des

Krieges noch viel ärger ausgetobt hat als bei uns, als die nichtdeutsche. Eine Statistik der Nationalität der Urheber aller geschehenen Fehler würde den chauvinistischen Schlagwortfabrikanten im Parlament das Werkzeug zu ihren Ausbrüchen gegen die Deutschen Oesterreichs aus den Händen schlagen. Man mache die Probe aufs Exempel und frage die ukrainische Bevölkerung, ob sie sich lieber deutschen Beamten oder polnischen Beamten anvertraue! Man höre also endlich mit der Giftmischerei auf, die Deutschen Oesterreichs für Mängel verantwortlich zu machen, die der Bureaucratie aller Staaten und Nationen der Welt anhaften und von denen sich verhältnismäßig noch am meisten gerade die deutsche Beamenschaft frei hält. Schmerzliche Erfahrungen wie den „Fall Niedrist“ hat Deutschösterreich eine Menge erlebt, aber erfüllten die deutschen Parteien darob die Welt mit würdelosem Geschrei und parlamentarischem Desperatogeplöller? Es ist dem Tatbestand nicht angemessen, durchaus unzulässig und darf ferner nicht gebuldet werden, daß Parteien, die ihr radikales Treiben vor dem Kriege mitschuldig machte an der über alle Völker Oesterreichs hereingebrochenen furchtbaren Heimtuchung, sich jetzt auch noch in einer Anklägerolle gegen die Deutschen Oesterreichs gefallen.

Die Bevölkerung Oesterreichs bedarf dringend der parlamentarischen Tribüne. Gerade deshalb muß Ungezogenheiten chauvinistischer Demagogen und Hezer, die für den Parlamentsbetrieb Dynamit sind, in der schärfsten Weise begegnet werden. Krieg der Brunnenvergiftung und Falschmünzerei, dieser Arbeit für das lauernde jindliche Ausland!